



**Landeshauptstadt
Potsdam**

Der Oberbürgermeister

Information 329/2023

Potsdam, 31.07.2023

Grußwort

Oberbürgermeister Mike Schubert anlässlich des 174. Todestages Max Dortus

Sehr geehrter Herr Dr. Kwapis,
sehr geehrte Stadtverordnete,
sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank, Herr Dr. Kwapis, für die kurze Einführung zu Leben und Bedeutung von Max Dortu. Ebenso möchte ich Ihnen dafür danken, dass Sie sich mit Ihrem Verein um das Gedenken an diese Potsdamer Persönlichkeit so lange engagiert haben, bis es schließlich seit ein paar Jahren zum festen Bestandteil des öffentlichen Gedenkens geworden ist.

Ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, um auf einen weiteren Mann hinzuweisen, der ebenfalls am 31. Juli, allerdings bereits 1846, in Klein Glienicke verstarb. Dieser Mann war zu seiner Zeit in Potsdam eine hoch angesehene und verdiente Persönlichkeit. Ich meine Wilhelm von Türk. Dortu und von Türk sind geistesgeschichtlich sehr eng miteinander verbunden. Eine Verbindung, die ich hier nur andeuten möchte. Lassen Sie mich deswegen kurz auf Wilhelm von Türk eingehen, ehe ich auf Max Dortu zu sprechen komme.

Wilhelm von Türk gilt als der „Potsdamer Pestalozzi“. Er gehörte zu den führenden Erziehungs- und Gesellschaftsreformern seiner Zeit und versuchte, wie der Schweizer Pädagoge Pestalozzi, die Ideale der Aufklärung durch Erziehung und Bildung umzusetzen. Seit 1817 wirkte er als Schulrat in Potsdam. Hier begründete er zwei Waisenanstalten und sorgte sich um die Kinder, die von Armut betroffen waren. 1839 verlieh die Stadt Potsdam von Türk die Ehrenbürgerwürde. Wilhelm von Türk gehörte jener Generation an, die den Geist der europäischen Aufklärung unter das Volk bringen und eine grundlegende gesellschaftliche

Friedrich-Ebert-Str. 79-81 | 14469 Potsdam
Tel. 0331 289-1263 | Fax 0331 289-1265
E-Mail: Presse@Rathaus.Potsdam.de
Pressesprecher: Markus Klier
www.potsdam.de

Reform erreichen wollten. Es ging hier um ein neues Menschenbild. Der Mensch als vernunftbegabtes Individuum. Dieser Grundgedanke hatte sich in die Köpfe und Herzen derjenigen eingepflanzt, die überkommene gesellschaftliche Strukturen zu überwinden versuchten.

Wer damals Individualität betonte, musste folglich für die Auflösung starrer Stände und Zünfte eintreten.

Wer für Vernunft eintrat, konnte in Machtverhältnissen und gesellschaftlichen Hierarchien keine gottgewollte Ordnung erkennen.

Wer Individualität und Vernunft forderte, musste zwangsläufig frei von Obrigkeit sein.

Wer seine Meinung frei sagen wollte, sah im Diskurs, nicht in autoritären Entscheidungen, das, was gilt.

Solche Gedanken und gesellschaftliche Forderungen trieb das Bürgertum zu Beginn des 19. Jahrhunderts um. Ich kann mir gut vorstellen, wie in diesem Haus, dem Elternhaus Max Dortus, leidenschaftlich darüber diskutiert wurde. Immerhin gehörte der Vater von Max, Ludwig Dortu, als Jurist und Stadtverordneter zum gehobenen Bürgertum. Sein Sohn wuchs in einem solchen Sozialmilieu auf.

Was Wilhelm von Türk und Max Dortu jedoch trennte, das ist die Radikalisierung und die Bereitschaft zur Gewalt, um Veränderungen herbeizuführen. „Der Mensch ist frei geboren und überall liegt er in Ketten“, hatte der französische Aufklärer Jean-Jacques Rousseau im 18. Jahrhundert diagnostiziert. Die junge Generation der 1848er trat auf die Barrikaden, um diese Ketten zu sprengen.

Wenn wir heute auf den Freiheitskampf der 48er Revolutionäre mit ihren Opfern schauen, sollten wir die Wegbereiter dieser Revolution mit einbeziehen. Die 1848er Revolution gehört zu den Meilensteinen der deutschen und europäischen Demokratieentwicklung. Sie scheiterte zwar. Doch der Kampf war nicht vergeblich. Die Ideale der 1848er, wie sie Max Dortu vertrat, lebten immer wieder auf: in der Novemberrevolution 1918, in der Weimarer Verfassung und der ersten deutschen Republik, im Widerstand gegen die Nazis, in den demokratischen Parteien in Westdeutschland nach 1945, in der Friedlichen Revolution 1989 in der DDR.

Heute bilden die Prinzipien von 1848 – Freiheit, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit – die Grundlage unseres freiheitlich-demokratischen Staatswesens. Wir wissen alle: Es war ein harter Weg dahin. Aber am Ziel sind wir längst nicht. Denn Freiheit und Demokratie sind keine

selbstverständlichen Gegebenheiten. Es sind Werte, die es zu erstreiten, erhalten und zu verteidigen gilt.

Diese, eben auch historische Erkenntnis tritt gegenwärtig umso deutlicher hervor. Der aggressive Krieg Russlands gegen die Ukraine mit der Stoßrichtung auf das freiheitlich-demokratische Werk Europas macht das schmerzhaft deutlich. Die massiven Anfeindungen von Demokratie und Rechtsstaat durch antiliberalen Kräfte und Parteien zeigen das ebenso.

Eine Antwort darf es allerdings in Zeiten großer Krisen und Kriege nicht geben: Dass aus einem Zustand der Ohnmacht und Unzufriedenheit politische Verantwortung in die Hände radikaler und antidemokratischer Parteien übergeben wird. Und das heißt für mich auch, keinen Schulterschluss mit solchen Parteien zuzulassen. Das würde nämlich nicht nur Verrat an den 1848er Revolutionären bedeuten. Es wäre auch ein Spiel mit dem Feuer. Denn so wurde schon einmal die deutsche Demokratie zerstört.

Deshalb ist die 1848er Revolution mit ihren Freiheitskämpfern für uns heute nicht nur ein zentraler Bezugspunkt unserer demokratischen Identität. Sie ist uns auch eine Verpflichtung zum Erhalt des Erbes von 1848.